

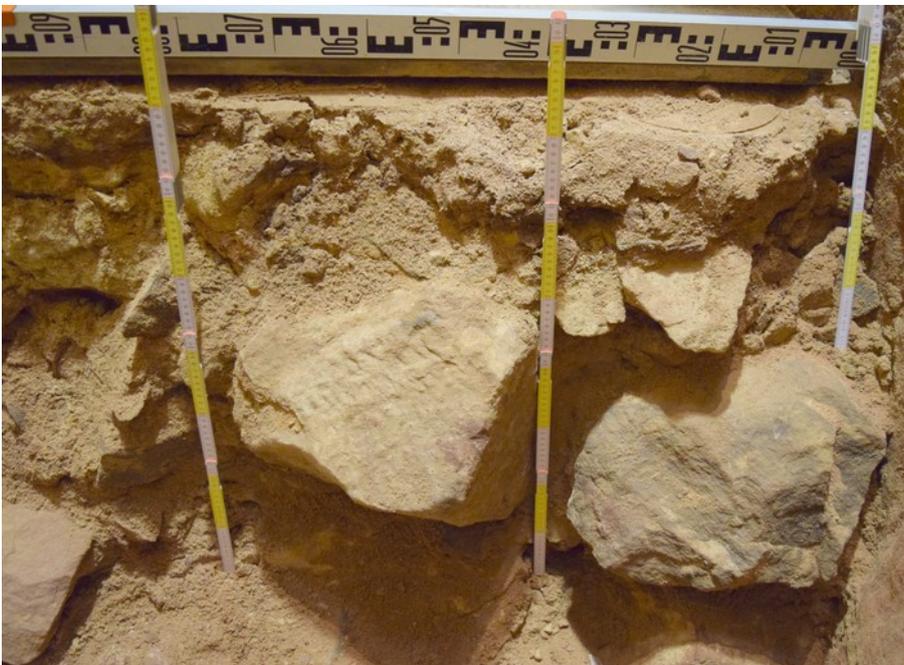
Burg Kirkel: Neues vom Burgbrunnen

Kapitel 15: Dreißig Meter Tiefe und viele Steine

Christel Bernard (AQuiS GmbH) 16.8.2020

Am 24. Juli war die Brunnenröhre 30,10 m tief unter der Felsoberkante freigelegt. Der elektrische Kettenzug benötigt für das Heben des Korbgestells mit den schuttgefüllten Eimern inzwischen etwa anderthalb Minuten und vom Brunnenrand aus sieht man die unten arbeitende Person nur noch, wenn man sich weit über das Gelände vorbeugt.

Nach wie vor ist die Brunnenröhre annähernd zylindrisch in den Buntsandstein eingehauen, an dem man grobe Hiebspuren sowie stellenweise anhaftenden Holzkohlenstaub erkennt. Noch immer ist der eingefüllte Schutt vollkommen trocken. Allerdings weist der Fels in ca. 26,50 m Tiefe unter der Oberfläche eine umlaufende, etwa 20 cm hohe, nass glänzende Zone auf. Dabei reicht die Menge des dort austretenden Wassers nicht aus, um an der Felswand hinab zu fließen. Der Durchmesser der Brunnenröhre verjüngte sich allmählich auf ca. 2,04 m.



Ab einer Tiefe von ca. 21,50 m unterhalb der Oberfläche nimmt der Anteil an großen Steinen in der Schuttmasse zu, und zwar bis hin zu Buckelquadern mit einem Gewicht von mehreren Zentnern.

Abb. 1: Detailansicht des Profils durch den Schutt in 30,10 m Tiefe. Die anstehende Masse ist äußerst locker und das Profil höchst instabil (Foto U. Bernimollin).

Während kaum noch archäologische Fundobjekte wie etwa Keramikscherben, Nägel oder Tierknochen im Schutt enthalten sind, wurden verschiedene Architekturfragmente zutage gefördert, die schlaglichtartige Blicke auf die Bauzier der längst verschwundenen mittelalterlichen Burg bieten. Es handelt sich um Bruchstücke von Fenster- und Türleibungen im gotischen Stil, von denen viele noch Reste von grauen und rotbraunen Farbfassungen tragen und von der schmuckvollen Gestaltung der Räume zeugen. Sie wurden überwiegend aus Voltziensandstein gehauen, der sich sehr fein bearbeiten lässt. Die Werksteine waren einst abgebrochen und wieder an anderer Stelle im Mauerwerk der Burg verbaut worden, wie man an den Resten von anhaftendem gelblich-hellen Mörtel auf ihren ehemaligen Sichtflächen erkennen kann.



Abb. 2: Fragment eines Quaders mit Farbfassung in bräunlichem Rot und Schwarz, darauf haftet Mörtel von der Zweitverwendung des Steins.



Abb. 3 und 4, oben: Die einstigen Sichtflächen der Laibungen zum Rauminneren hin weisen sorgsam geschliffene Hohlkehlen auf, die dünn überputzt und grau gefasst waren. Nicht auf Sicht gearbeitete Flächen, die durch die hölzernen Fensterrahmen überdeckt wurden, sind diagonal geflächt. Erhaltene Länge links ca. 50 cm, rechts ca. 40 cm.

Abb. 5, rechts: Tür-laibung mit Resten grauer Fassung auf der rechten Hohlkehle. Im unteren Bereich Spuren von Ruß, die auf einen Brand im Gebäude hindeuten. Erhaltene Länge ca. 60 cm.

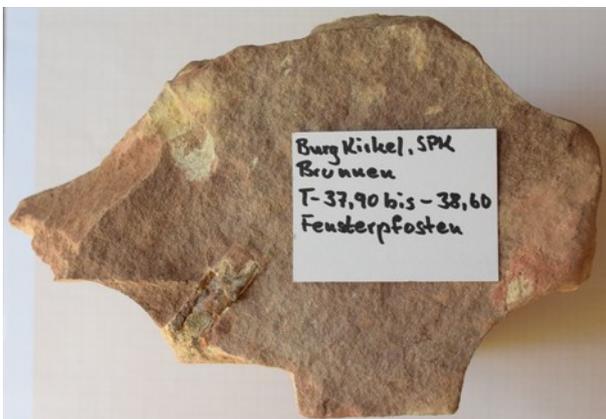


Abb. 6: Draufsicht auf das Fragment eines Fensterstocks mit zwei Bohrungen zur Montage der Fensterrahmen; in der unteren steckt eine Metallröhre als Dübel (Abb. 2–6: Foto C. Bernard).